Botschaft der Bundesrepublik Deutschland Kiew

07.09.2012 - Grußwort anl. Eröffnung der Ausstellung „Fromme und tüchtige Leute " über deutsche Kolonisten in Bessarabien (1813 – 1940), Czernowitz

Czernowitz, 07.09.2012

Sehr geehrte Frau Dr. Schmidt,

Magnifizenz,

Sehr geehrter Herr Prorektor,

Sehr geehrter Herr Dekan,

Sehr geehrte Vertreter des Gebiets und der Stadt Czernowitz,

Sehr geehrte Damen und Herren,

Es ist mir eine große Freude, Sie bei meiner ersten Dienstreise in der Ukraine herzlich zur Eröffnung der Ausstellung „Fromme und tüchtige Leute. Die deutschen Siedlungen in Bessarabien 1814 bis 1940" begrüßen zu können.

Mein Vorgänger hat die Ausstellung letztes Jahr in Odessa mit eröffnet. Im Moment wird sie auch in Stuttgart gezeigt. Dies belegt das Interesse, das sie in unseren beiden Ländern findet. Und ich finde: zu Recht.

Denn ,mit dieser einmaligen Wanderausstellung veranschaulichen Sie, sehr geehrte Frau Dr. Schmidt, eindrucksvoll das wechselvolle Leben und die besondere Kultur, auch das zuletzt schwere Schicksal der Bessarabiendeutschen in ihrer 125-jährigen Geschichte von der Ansiedlung auf Einladung Zar Alexanders im Jahr 1812 bis zu ihrem schmerzvollen Ende im Jahr 1940.

Auf die Besiedelung folgte zum Schluß die Aussiedlung. Sie war ein Ergebnis der furchtbaren Komplizenschaft der beiden schrecklichsten Diktatoren, die Europa je heimsuchten. Einer Komplizenschaft, die ihren menschenverachtenden Ausdruck in dem infamen Vertrag (und in seinen Folgevereinbarungen) fand, den wir heute „Molotow-Ribbentrop-Pakt", besser „Hitler-Stalin-Pakt" nennen.

Für „fromme und tüchtige Leute" war kein Platz mehr in Bessarabien.

Die Ausstellung gewährt einen tiefen Einblick in Mentalität und Alltagskultur wie auch in das religiöse Leben der Bessarabiendeutschen. Sie beleuchtet das Verhältnis zu den anderen nationalen Gruppen Bessarabiens.

Ich muss gestehen, ich kann diese Bilder nur mit Wehmut betrachten. Wir sehen eine versunkene Welt.

Darin liegt, glaube ich, das große Verdienst dieser Ausstellung: Uns, den „vergesslichen" Nachgeborenen in der Ukraine und in Deutschland, diese Welt vor Augen zu führen und sie so der Vergessenheit zu entreißen.

Wir können manches lernen von dem, was dem Untergang preisgegeben wurde. Gerade wir in der heutigen Welt, die – von Migration geprägt - täglich lernen muss, wie wir respektvoll, friedlich und tolerant mit fremden Traditionen und Sprachen in unseren zunehmend „multikulturell" werdenden Gesellschaften umgehen.

So ist es gut, dass mit der Ausstellung an ausgewählten Orten im ehemaligen Siedlungsgebiet der Bessarabiendeutschen, in der heutigen Republik Moldau und in der Ukraine, in Deutschland und den USA die Möglichkeit zur Begegnung mit den Bessarabiendeutschen geschaffen wird. Die Ausstellung erteilt uns eine wichtige Lektion in Geschichte.

In diesem Zusammenhang möchte ich das lebhafte Engagement der Nachfahren der Bessarabiendeutschen in Deutschland würdigen. Der Bessarabiendeutsche Verein Stuttgart und die Landsmannschaft der Bessarabiendeutschen besuchen regelmässig die Orte, in denen ihre Vorfahren lebten und denen sich die Nachfahren immer noch verbunden fühlen. Ihr Engagement und ihre Unterstützung ist ein Pfund in den ukrainisch-deutschen Beziehungen.

Ich danke Ihnen, Frau Dr. Schmidt, , und allen, die beigetragen haben, dass wir diese Ausstellunge in Tschernowitz sehen können.

Ich wünsche der Ausstellung eine reiche Resonanz – und das heißt: zahlreiche, interessierte Besucher.